



**OPEN MEMORY**  
portraits von deportierten

# Dokumentation

**08. – 24.05.2010**

heinrich-böll-platz  
hohenzollernbrücke, köln

[www.open-memory.info](http://www.open-memory.info)



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung:Über die Ausstellung Open Memory	3
Die Ausstellungseröffnung	4
Rede von Gitta R. und Simone Treis	4
Rede von Simon Gronowski, Brüssel	7
Der 20. Deportationszug	9
Verschwunden von der Erde: Die Deportationen der Roma aus Frankreich und Belgien und der Transport Z.	11
open memory - Potraits von Deportierten - Ein Bericht	14
Presseberichte	16
Veranstalter	19
Kooperationspartner	19
Förderer	19
Impressum	19

## Einleitung:

# Über die Ausstellung *Open Memory*

8. bis 24. Mai 2010, Heinrich Böll Platz, Köln, vor der Hohenzollernbrücke

An einem öffentlichen Ort in der Kölner Innenstadt stellten wir 20 Transparente (3m x 5m) und 6 Transparente (3m x 4m) aus, auf denen die Portraits bzw. Fotografien von 1551 Personen großformatig abgebildet sind. Sechs der Transparente zeigen Roma, aus dem „Transport Z“, der 1944 von der Kaserne Dossin in Mechelen/ Malines (Belgien) nach Auschwitz fuhr. Auf den anderen Transparenten sind die Portraits von 1200 jüdischen Menschen zu sehen, die 1943 mit dem so genannten „XX Transport“ von Mechelen/ Malines nach Auschwitz deportiert wurden.

Drei Ereignisse, die in einem engen Bezug zu dieser Ausstellung stehen, jährt sich im Mai 2010 in dem Zeitraum, in dem die Gedenkinstallation gezeigt wurde:

- \* das Ende des 2. Weltkrieges in Europa am 08. und 09. Mai 1945
- \* am 10. Mai 1940 überfiel die deutsche Wehrmacht Frankreich, Belgien, die Niederlande und Luxemburg
- \* zwischen dem 16. und 21. Mai des selben Jahres wurden über 1000 Roma aus Köln und dem Rheinland auf dem Gelände der Kölner Messe zusammen getrieben, um sie von dort in den Osten zu deportieren.

Die Ausstellung wurde installiert zwischen dem Heinrich-Böll-Platz und der Hohenzollernbrücke, einer hochfrequentierten Eisenbahn- und Fußgängerbrücke über den Rhein.

Diesen Weg mussten die Roma zum Messelager und dem dort benachbarten Deportationsgleis „Deutz-Tief“ nehmen. Die atmosphärische Dichte zwischen dem historischen Ort, den Fahrgeräuschen der unentwegt über die Brücke rollenden Personenzüge und den großformatigen Portraits, war entscheidend für die Wahl dieses Platzes.

Kleine Informationstafeln am Ort der Ausstellung gaben erste Hintergrundinformationen über die Installation. Darüber hinaus gab es an einem Informationsstand kostenlose Faltblätter in in deutscher, englischer, französischer, polnischer und türkischer Sprache sowie in Romanes über die Hintergründe der Transporte und der Installation. Vertiefende Informationen sind auf der Internetseite [www.open-memory.info](http://www.open-memory.info) abrufbar.

Der Termin und der Ort in Verbindung mit den gezeigten Portraits wiesen darauf hin, dass die Deportation und Ermordung ganzer Bevölkerungsteile, ohne das Prinzip „Krieg“ nicht möglich gewesen wäre.



Den Betrachter\_innen wurde die Möglichkeit gelassen, sich gezielt oder auch zufällig dem Schicksal der dargestellten Personen zu nähern. Antworten auf die Fragen, wer sie sind, woher sie kamen und was aus ihnen geworden ist, konnten an einem Informationsstand in einem persönlichen Gespräch oder den angebotenen Faltblättern gefunden werden.

Der öffentliche Raum und die Art der Präsentation erzwangen jedoch nicht unbedingt diese Auseinandersetzung.

# Die Ausstellungseröffnung

Die Romni Gitta R. und Simone Treis vom Rom e.V. eröffneten zusammen mit Simon Gronowski die Ausstellung am 8. Mai 2010. Simon war 11 Jahre alt, als er am 19.4.1943 mit dem "XX Deportationszug" – also gemeinsam mit den auf den Transparenten dargestellten Menschen – nach Auschwitz deportiert werden sollte. Dieser Zug ist der einzige Transport von Jüdinnen und Juden der auf dem Weg zu den Gaskammern von (belgischen) Widerstandskämpfern mit Erfolg angehalten wurde, um die Gefangenen zu retten. So gelang es mehr als 200 Menschen – darunter Simon - aus dem Zug zu fliehen. 119 erleben 1945 ihre Befreiung. Im Folgenden dokumentieren wir die Reden von Gitta R., Simone Treis und Simon Gronowski.

## Rede von Gitta R. und Simone Treis

*Simone:* „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti“ – dieser Schriftzug an markanten Punkten auf dem Weg vom sogenannten Zigeunerlager Köln-Bickendorf, auch Schwarz-Weiß-Platz genannt, zum Bahnhof Deutz-Tief in den Boden eingelassen erinnert an die Deportation der Roma und Sinti vor 70 Jahren.

Bereits 1934 wurde ein Gelände an der Venloer Str. 888 als Lager für die Kölner „Zigeuner“ erbaut, mit dem Ziel die Roma und Sinti konzentriert und systematisch fernab des Stadtzentrums unterzubringen und zu überwachen. Den Namen Schwarz-Weiß-Platz hat das Lager aufgrund seiner Nähe zum Sportplatz des Vereins Schwarz-Weiß-Köln erhalten.

Ab Mai 1935 wurden in Köln lebende oder ins Stadtgebiet zuziehende Roma und Sinti auf den Schwarz-Weiß-Platz zwangseingewiesen. 1937 lebten bis zu 500 Menschen auf dem mit Stacheldraht umzäunten Lager in 65 Wohnwagen und zwei Baracken: beengt, in Armut, permanent kontrolliert.

In Köln begann am 16. Mai 1940 in den frühen Morgenstunden die Festnahmeaktion der Roma und Sinti aus ihren Wohnungen und vom Schwarz-Weiß-Platz unter dem Vorwand, sie würden zum Schutz vor Bombenangriffen nach Polen evakuiert. Tatsächlich wurden sie zu einem Sammellager in den Kölner Messehallen gefahren, wurden dort fotografiert, demütigenden Behandlungen unterworfen, Frauen wurden kahl geschoren.

In den nächsten Tagen wurden weitere Sinti und Roma aus dem Rheinland in die Messehallen verbracht, denen allen am Körper und im „Zigeunerausweis“ ihre Nummer der Deportationsliste aufgestempelt wurde. Am

21. Mai 1940 wurden schließlich rund 1000 Menschen in Viehwaggons eingepfercht vom Bahnhof Deutz nach Osten gefahren: in Arbeitslager, Ghettos, Konzentrationslager, meist in den Tod.

Ab März 1943 sollten die Zigeuner aus den Niederlanden und aus der Militärkommandantur in Brüssel deportiert werden. Die ersten Massenverhaftungen fanden in Belgien am 22. Oktober 1943 statt. Zwischen November und Dezember 1943 wurden Zigeuner aus Nordfrankreich und Belgien in die Kaserne von Malines überführt, wo sie unter schrecklichen Verhältnissen leben mussten. 351 Menschen, davon fast die Hälfte Kinder, wurden am 15. Januar 1944 mit dem „Transport Z“ (für „Zigeuner“) von dort nach Auschwitz-Birkenau deportiert – im Mai 1945 wurden 16 Überlebende gezählt...

Sechs der Transparente hier zeigen Roma aus dem „Transport Z“, diejenigen, von denen es keine Fotos gibt, werden als Silhouette dargestellt: Den Opfern ein Gesicht, ihre Identität und Würde zurückgeben, das ist wichtig gerade auch für ihre Nachfahren.

Gitta R., eine Lovari, wurde 1946 geboren. Ihre Mutter, ihre damals zweijährige Schwester und die Großeltern wurden 1940 deportiert. Ihre Großeltern hat sie nie kennengelernt, nach ihrer großen Schwester sucht sie bis heute.

*Gitta:* Meine Mutter lebte mit ihrer Tochter, meiner großen Schwester Mimi, bei meinen Großeltern in der Bobstraße, hier in Köln. Sie erzählte mir, wie es war, im Mai 1940:

„Alle Zigeuner, die in der Nähe der Kämmergasse, der Bobstraße, der grippastraße wohnten, wurden morgens

zwischen 4 und 5 Uhr von großen Lastwagen, auf denen schon andere Zigeuner waren, gezwungen, aufzusteigen, Mit Fußritten oder Gewehrkolben schlug man blindlings drauf los, egal, wen man traf, ob jung ob alt, jeder kriegte was ab. Alle schrieten vor Schmerzen, bluteten und weinten.“

„Zsoste, zsoste zso ker dam.“ „Warum, warum, was haben wir getan?“

„Aber keiner wusste eine Antwort. Und die, die eine Antwort geben konnten, schwiegen. Es war eine endlose Fahrt bis zum Deutzer Bahnhof. Kaum hielten die Lastwagen an, mussten alle runter und sich aufstellen. Manche schrieten vor Schmerzen, die Kinder vor Hunger und Durst. Als alle durchgezählt waren, kam ein Oberst oder Kommandant, der veranlasste, Kinder, Jugendliche, Väter, Mütter zu trennen. Aber das klappte nicht so ganz, denn auf dem Zugtransport, in den Viehwagen fand man sich wieder.“

„Eine schlimme Reise war das“, sagte meine Mutter zu mir. „Es gab nichts zu essen und nichts zu trinken, damit keiner von uns zur Toilette musste, aber die war sowieso nicht da. Wir lagen oder standen meist eng gepresst aneinander, ohne zu wissen, ob der andere noch lebt.“

In Polen angekommen wurde ich endgültig von meiner Kleinen Mimi und meinen Eltern getrennt. Ich kam nach Chinstochau in ein Ghetto, so meine Mutter weiter.

Nach meiner Entlassung hörte ich vom Tod meiner Eltern – meine Mutter starb an einer Lungenkrankheit, vor Hunger. Mein Vater kam in Treblinka ums Leben. Von meiner kleinen Mimi fehlte jede Spur. Es heißt, eine Polin hätte sie entführt. Ich hoffe, dass es stimmt.“

Wenn meine Mutter erzählte, weinte sie.

Ich habe sie gefragt, warum

bist Du wieder nach Deutschland gekommen?

Sie hat mir geantwortet: „Gitta, es waren nicht alle deutschen Leute so.“

Fast alle heute in Köln lebenden Roma und Sinti haben Verwandte durch NS Mordaktionen verloren, auch Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien. Dort meldete die deutsche Wehrmacht bereits 1942: „Juden und Zigeunerfrage gelöst“.

Und die Nachfahren dieser Roma werden abgeschoben – die Abschiebung von rund 10.000 Roma in den Kosovo läuft an: eine Abschiebung in Elend und Hoffnungslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 90 %, es erwartet sie ein „Leben am Rande der Müllkippe“, so Pro Asyl. Roma werden weiterhin diskriminiert und gejagt.

Deutschland wird der historischen Verantwortung gegenüber den Roma bisher in keinsten Weise gerecht, denn wie sonst lässt es sich erklären, dass Roma, auch Alte und Kranke oder Kinder und Jugendliche, die hier aufgewachsen sind, abgeschoben werden.

Wir fordern daher, dass die historische Verantwortung gegenüber den Roma endlich anerkannt und praktisch umgesetzt wird in ein Bleiberecht für alle Roma JETZT!

*Gitta R, Simone Treis, Rom e.V. Köln*





*Esther Bejarano & Microphone Mafia begleiteten die Ausstellungseröffnung musikalisch.*



*Simon Gronowski (2. von rechts) vor dem Potrait seiner Mutter (obere Reihe, 2. von Links).  
Ganz rechts Gitta R.*

# Rede von Simon Gronowski, Brüssel

Ich - ein Kind der Shoah - überbringe dem deutschen Volk, der deutschen Jugend eine Freundesbotschaft. Die Barbaren haben meine Mutter und meine Schwester in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau umgebracht, und mein Vater starb vor Verzweiflung im Juli 1945.

Meine Eltern hatten einen einzigen Fehler begangen, sie hatten nichts Schlimmes getan, aber sie wurden als Juden geboren, ein " Verbrechen ", das in dieser Zeit nur mit dem Tod bestraft werden konnte.

Am 17ten März 1943 hat uns die Gestapo verhaftet: meine Mutter, meine Schwester Ita und mich selbst. Mein Vater entging der Verhaftung, er war zu dieser Zeit im Krankenhaus.

Zwei Tage verbrachten wir in den Kellern der Gestapo an der avenue Louise und einen Monat in der Dossin-Kaserne in Mechelen.

Meiner Schwester war vorläufig von der Deportation ausgeschlossen, denn sie hatte die belgische Staatsangehörigkeit angenommen (als sie 16 Jahre alt wurde).

Am 19zehnten April 1943 habe ich meiner Schwester Ita auf Wiedersehen' gesagt, Ich wusste nicht, dass dies ein Abschied für immer war.

Ich verließ die Unglückskaserne, rechts und links von zwei Reihen bewaffneter Soldaten umgeben und bestieg mit meiner Mutter und 50zig bis 60zig anderen Menschen einen Viehwagon.

Die Schiebetür des Wagons wurde auf brutale Weise und mit großem Metallgetöse geschlossen.

Ich war elf Jahre alt. Ich verstand von alledem ganz und gar nichts. Ich befand mich noch in meiner Welt der Pfadfinder. Ich wusste nicht, dass ich zum Tode verurteilt war und zu meinem Exekutionsort transportiert wurde.

Es war ein Wunder, das ich vom Zug abspringen und fliehen konnte.

Kurz nach unserer Abfahrt hielt der Zug an. Ich befand mich im Wagon in völliger Dunkelheit, Ich hörte Gewehrschüsse und die deutschen Wachen brüllten.

Das war der Angriff auf den zwanzigsten Deportationszug in Boortmeerbeek und per Zufall brach am gleichen Tag - es war der 19zehnte April 1943 - der Aufstand im War-

schaer Ghetto aus.

Drei junge Leute hielten den Zug an, sie öffneten einen Wagon - nicht den Meinigen - und haben 17 Personen befreit.

Der Zug fuhr weiter, und ich schlafte in den Armen meiner Mutter ein. Aber im Unterbewusstsein hörte ich doch das Männer in meinem Wagon versuchten, die Wagontür von innen aufzumachen. Die Ereignisse um den Angriff auf den Zug hatten ihnen Mut gegeben.

Plötzlich weckte mich meine Mutter auf, der Zug rollte, aber die Wagontür war offen. Sie stellte mich auf das Trittbrett des Wagons, und ich sprang. Ich war in der Provinz von Limburg, ich lief die ganze Nacht durch den Wald und am Morgen fiel ich in die Hände eines Polizisten: Jean Aerts. Er wusste schnell, dass ich ein jüdisches Kind war und das ich mich auf der Flucht befand. Er hat mich beschützt.

50-60 Jahre lang habe ich wenig von meiner Vergangenheit gesprochen. Ich wollte nur dem Heute und dem Morgen leben. Heute spreche ich aus mehreren Gründen:

1) Die Negationisten sagen, dass das nicht wahr sei, dass alles nicht existiert hat: es hat keine Gaskammern gegeben, keine Krematorien, keine unzähligen Massaker.

Ich wünschte dass sie recht hätten, dann hätte ich meine Familie noch !

Diese Leute sind gefährlich: sie negieren die Verbrechen von gestern, um morgen andere zu begehen. Zeugnis abzulegen ist meine Pflicht. Jemand, der einen Zeugen hört, wird selbst Zeuge.

2) Ich möchte den Helden, die mir das Leben gerettet haben, Dank sagen:

- den drei jungen Leuten, die den Zug in Boortmeerbeek anhielten, den Wagon öffneten und 17 Menschen retteten : Youra Livschitz, Jean Franklemont und Robert Maistriau hatten eine Aktion von außergewöhnlichem Mut vollbracht. Von all den vielen Deportationszügen, die Europa zwischen 1939 und 1945 durchquerten, war nur der zwanzigste Deportationszug aus Belgien das Ziel einer Widerstandsgruppe.

- dem Polizisten von Borgloon, Jean Aerts, der sein Leben riskierte indem er mich rettete. Wenn die Nazis gewusst hätten, dass ein belgischer Polizist ein jüdisches Kind, das auf

der Flucht war, gerettet hätte, so wäre er sofort erschossen worden.

- den belgischen Familien, die mich aufnehmen, mich 17 Monate lang versteckten bis Brüssel am dritten September 1944 befreit wurde, diese Familien haben mich wie ihr eigenes Kind behandelt.

Ohne all diese Menschen wäre ich heute weder Vater noch Großvater.

Jedoch die größte, aller erste Heldin ist meine Mutter: sie stellte ihren kleinen Jungen auf das Trittbrett des Wagons, Trittbrett zur Freiheit, zum Leben. Sie selbst hat die Reise fortgesetzt, die mit dem Tod in der Gaskammer von Auschwitz endete.

Und tausende von Belgiern, oft aus dem einfachen Volk, sind nur der Stimme ihres Herzens gefolgt. Sie haben den Verfolgten geholfen und dabei große Risiken auf sich genommen ;

3. Ich muss die Opfer der Barbarei würdigen : den Millionen ermordeter Juden, unter ihnen die Kinder. Bei Völkermord ist es " normal " das man zuerst die Kinder tötet, denn die Kinder sind die Zukunft eines Volkes.

Aber es hat andere Opfer Hitler Regimes gegeben und andere Völkermorde in der

Geschichte der Menschheit. Ich spreche im Namen aller Opfer, jeglicher Barbarei.

4) Ich spreche heute vor allem zu den jungen Leuten.

Sie müssen von den gestrigen Untaten wissen, um die Demokratie von heute zu verteidigen. Die Demokratie muss tagtäglich verteidigt werden.

Kinder meines Landes Belgien, Kinder von Deutschland, bewahrt unsere beiden Länder so wie sie sind: frei, in Frieden lebend, demokratisch, tolerant, damit ihr, eure Kinder, eure Enkel nicht eines Tages aus Unglück die Barbarei erleben wie ich diese erlebt habe.

Dies ist eine Botschaft an Freunde, voller Hoffnung und Glück.

Trotz der tragischen Geschehnisse von gestern und denen von heute, behalte ich meinen Glauben an die Zukunft, denn ich glaube an das Gute im Menschen.

Diese Ausstellung, eure Einladung, euer Empfang hat mich in diesem Glauben bestärkt.

Es lebe der Frieden und die Freundschaft unter den Menschen.

*Simon Gronowski*



*Anlässlich der Eröffnung gab Simon Gronowski (am Piano) gemeinsam mit der Jazz Band „Buster and the Swing“ aus Brüssel ein Konzert im Café des benachbarten Museum Ludwig.*

# Der 20. Deportationszug

Im Sommer 1942 beginnen die Deportationen der belgischen Juden in die Vernichtungslager. In 28 Transporten werden bis Kriegsende 24.916 Juden und 351 Sinti und Roma meist nach Auschwitz verschleppt. Die Dossin-Kaserne in Mechelen wird als zentrales Sammellager für die jüdische Bevölkerung Belgiens genutzt und ist Ausgangspunkt der Deportationen.

Am Abend des 19. April 1943 verlässt der 20. Deportationszug die Dossin-Kaserne in Mechelen in Richtung Auschwitz. Es ist ein außergewöhnlich großer Transport. In 30 Viehwaggons werden 1.636 Menschen darunter 242 Kindern eingepfercht. Der älteste Jacob Blom ist 91 Jahre alt, die jüngste Suzanne Kaminsky wurde vor 39 Tagen geboren.

Bis dahin wurden stets Personenwaggons der 3.Klasse genutzt, bei denen die Flucht aus den Fenstern möglich war. Um diese zu erschweren besteht der 20. Deportationszug

ausschließlich aus Viehwaggons, bei denen die Türen zusätzlich mit Stacheldraht gesichert sind. Trotz dieser Maßnahmen können im Verlaufe der Fahrt bis zur deutschen Grenze 232 Menschen aus dem Transport fliehen. 87 Personen werden gefasst und später deportiert. 26 Fliehende werden getötet. 119 Menschen gelingt schließlich die Flucht.

Schon im Sammellager bereiten einige der Inhaftierten ihre Flucht vor und verstecken Sägen, Feilen, Zangen, Messer und andere Werkzeuge im Lager. Schon kurz nach der Abfahrt in Mechelen beginnen Gefangene mit den Werkzeugen ihre Flucht vorzubereiten. Auch Regine Krochmal, eine 18-jährige Krankenschwester aus dem belgischen Widerstand kann fliehen. Sie sägt mit einem Brotmesser die hölzernen Stangen vor einer Belüftungsöffnung durch und springt aus dem fahrenden Zug.

Eine außergewöhnliche Befreiungsaktion ereignet sich in Boortmeerbeek etwa 30 km



von Mechelen entfernt. Drei Aktivisten aus dem belgischen Widerstand beschließen den Ablauf der Deportationen zu behindern und den Gefangenen zur Flucht zu verhelfen. Da sie von Seiten des organisierten belgischen Widerstand keine Unterstützung erfahren, führen sie diese Befreiungsaktion auf eigene Faust durch.

Youra Livschitz, Robert Maistriau und Jean Franklemon gelingt es den 20. Deportationszug anzuhalten. Mit einer improvisierten roten Signallampe, die an einer unübersichtlichen Stelle auf die Gleise platziert wird, gelingt es den Zug zu stoppen. Während Youra Livschitz Schüsse in die Luft abgibt, um einen größeren Partisanenangriff vorzutäuschen, versuchen Robert Maistriau und Jean Franklemon mit

Zangen die Verriegelungen an den Waggon-türen zu lösen. Tatsächlich gelingt es einen Waggon zu öffnen, bevor die Übermacht der Wachmannschaften, einem 40-köpfigen Kommando deutscher Schutzpolizei zu groß wird.

17 Personen wagen schließlich die Flucht aus dem Waggon. Der jüngste ist Simon Gronowki ein elfjähriger Junge. Von den drei Befreiern mit ein wenig Geld und einem Lageplan ausgestattet, finden sie Versteck und Schutz in der belgischen Bevölkerung und können so den Krieg überleben.

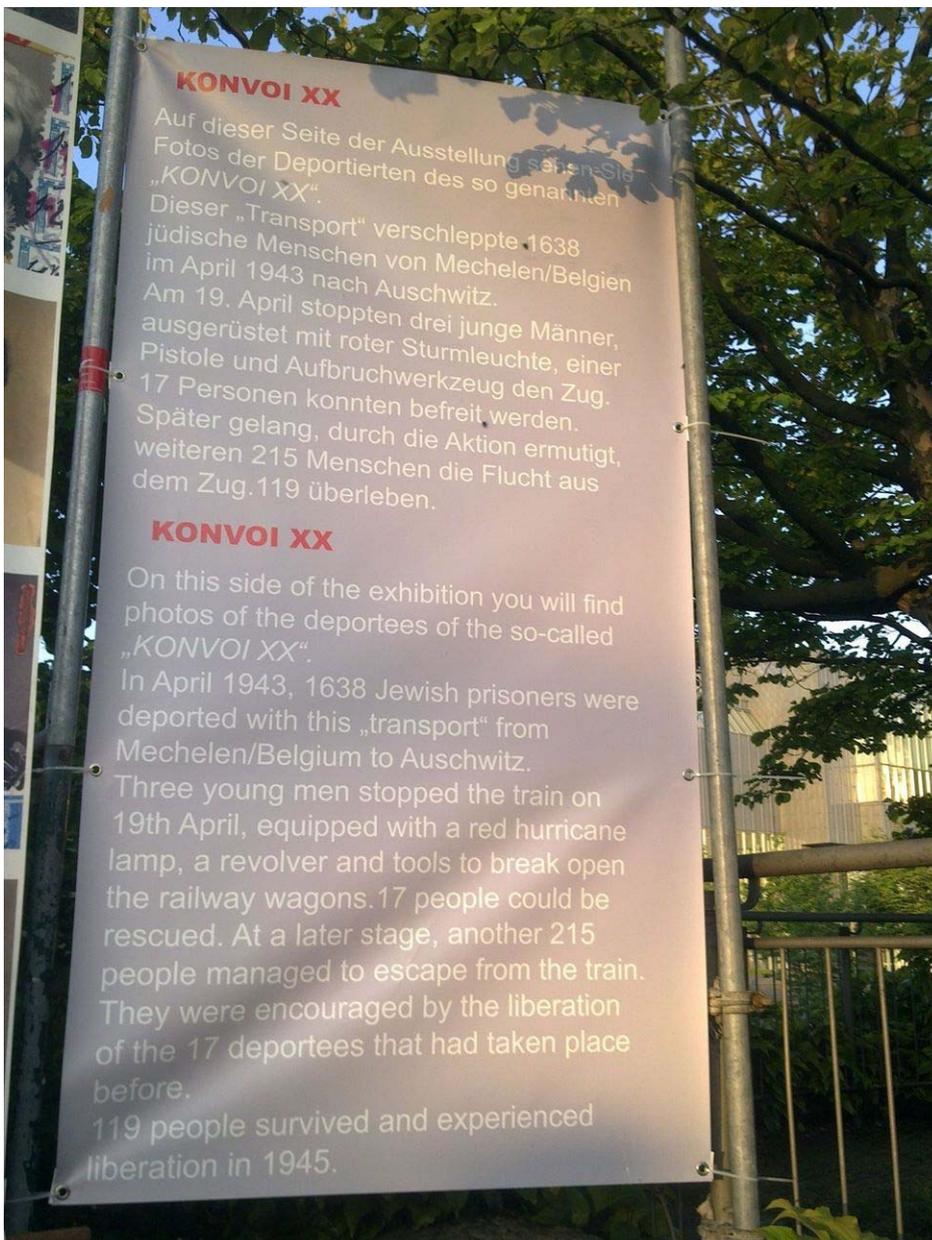
Auch Youra Livschitz, Robert Maistriau und Jean Franklemon kehren zunächst unbehelligt nach Brüssel zurück, werden aber später verhaftet. Youra Livschitz wird am 2. Juni 1943

zum Tode verurteilt und erschossen. Robert Maistriau und Jean Franklemon überleben Folter und KZ-Haft.

Im weiteren Verlauf der Deportation des 20. Transportes, können noch über 200 weitere Menschen aus den Waggonen entkommen.

Am 22. April 1943 erreicht der Zug Auschwitz. Bei der Selektion werden lediglich 521 Häftlingsnummern verteilt. Von den Menschen, die eine Nummer erhalten, überleben nur 152 den Krieg. Die anderen 883 Deportierten verschwinden spurlos.

Der Überfall auf den XX. Deportationszug ist das Thema des Buches Stille Rebellen von Marion Schreiber.



## Die Deportationen der Roma aus Frankreich und Belgien und der „Transport Z“

# Verschwunden von der Erde

*Die Deportation der Zigeuner: Der Wille des Staates die „Nomaden“ zu überwachen und in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken*

Seit 1895 bemühte sich die französische Republik darum, die Wandernden, die über dem Land verteilt waren, zu zählen, um sie letztlich besser überwachen zu können. Das führte zur Einführung einer diskriminierenden Gesetzgebung. Das Gesetz vom 16. Juli 1912 führte zwangsweise den individuellen anthropometrischen Ausweis für alle Wandernden nach dem vollendeten 13. Lebensjahr ein. Er enthielt Größe, Fingerabdrücke und Fotos (Vorder- und Seitenansicht). Die Ausstellung und Kontrolle wurde der Polizei übergeben. Das von den republikanischen Machthabern verfolgte Ziel war, die Sesshaftigkeit derer, die als Marginale und potentiell Gefährliche für die öffentliche Ordnung wahrgenommen wurden, zu erreichen.

Auch in Belgien mussten die Wandernden mit einem Ausweis (Zigeunerausweis) ausge-

stattet sein und sie wurden angehalten, diesen bei der monatlichen Kontrolle der Gendarmerie zu präsentieren.

Im Zusammenhang mit dem „Sitzkrieg“<sup>1</sup> (drôle de guerre) verbot der Erlass vom 6. April 1940 den Zigeunern die Bewegungsfreiheit auf dem gesamten Gebiet Belgiens. Sie wurden somit einem Wohnortzwang unter der Kontrolle der Polizei und der Gendarmerie unterzogen.

---

<sup>1</sup> Sitzkrieg, früher auch Seltsamer Krieg (französisch *Drôle de guerre* („komischer, drolliger Krieg“), englisch *Phoney War*) beschreibt den Umstand, dass im Zweiten Weltkrieg zwar Großbritannien und Frankreich gemäß der Britisch-französischen Garantierklärung am 3. September 1939 Deutschland den Krieg erklärt hatten, aber Polen nicht militärisch beistanden.



Am 16.5. wurde im Bürgerzentrum Altenberger Hof (Köln-Nippes) das Theaterstück *Opera Nomadi* von Nedjo Osman aufgeführt. Anschliessend trat die Gruppe „Romano Trajo“ aus Köln auf (Bild), die Musik der Roma und Sinti spielt. An diesem Tag vor 70 Jahren begannen die Deportationen der Roma in Köln.

Mehrere Hundert Zigeuner lebten 1940 in Nord und Pas-de-Calais. Es handelte sich um Halbsesshafte, die an dem Rand der Städte lebten, etwa in Frévert, Hénri-Liétard, Douai oder auch Roubaix. In Anwendung der Verordnung vom 4. Oktober 1940, die die Internierung der „Juden ausländischer Rasse“ erlaubte, gab die Regierung von Vichy am folgenden Tage das erste Statut für die Juden bekannt und entschied auch die Internierung aller Zigeuner in den besetzten Zonen von Paris und in den freien Zonen. Die Deutschen profitierten von diesem „Glücksfall“: sie bauten die Lager und überließen die Verwaltung den Franzosen. Die Maßnahme wurde nicht in der „angeschlossenen Zone“ des militärischen Befehlsbereich von Brüssel angewendet.

### **Die Massenverhaftungen von Zigeunern (Oktober bis Dezember 1943)**

Die deutsche Militärkommandantur für Belgien und den Nordfrankreich haben keine weiteren Maßnahmen rassistischer Art gegen die Zigeuner vor dem Herbst 1943 vorgenommen; die nationalen Verordnungen und die polizeilichen Kontrollen reichten aus. Die Zigeuner, schon immer verdächtig, waren dennoch das Ziel deutscher Schikanen im Rahmen der militärischen Sicherheitsmaßnahmen. So wurde am 12. November 1940, wie auch für

die Juden, ihre Anwesenheit in der „roten Zone“ der Küste verboten, die als Kampfgebiet erklärt war.

Im Deutschen Reich begannen die Deportationen nach Auschwitz am 16. Mai 1940. Sie wurden dort in einem Speziallager interniert, das vom Rest der Organisation des KZs isoliert war.

In Vichy-Frankreich verstärkte ein Rundschreiben vom 15. März 1943 von René Bousquet, Generalsekretär der Polizei in Vichy, die Personenkontrollen der Nichtsesshaften, die noch nicht in Lagern untergebracht waren.

Am 15. März 1943 gab Berlin den Befehl, die Zigeuner aus den Niederlanden und aus der Militärkommandantur in Brüssel zu deportieren. Die ersten Massenverhaftungen von Zigeunern, die von der deutschen Militärpolizei durchgeführt wurden, fanden in Belgien am 22. Oktober statt; sie betrafen Tournai, Hasselt und die Umgebung von Brüssel.

Zwischen dem 22. November und dem 15. Dezember 1943 führte die Gestapo von Lille und die Feldgendarmerie eine Reihe von Verhaftungen in mehreren Lagern in Nord und Pas-de-Calais (Hénin-Liétard, Frévent, Douai, Arras) unter der Vorgabe der „Arbeitsverweigerung“ durch:

158 „Nomaden“, davon 57 Frauen und 53 Kinder unter 15 Jahren, wurden im Gefängnis von Loos festgehalten und dann in Lastwagen nach Malines überführt. Die Deutschen hatten den Vorteil, die Listen und die Unterstützung belgischer und französischer Gendarmerien benutzen zu können.



## Der Transport Z (15.-17. Januar 1944)

Die Verhafteten Zigeuner in Nord-Pas-de-Calais und in Belgien blieben unter beklagenswerten hygienischen und alimentären Bedingungen einen Monat lang in der Kaserne Dossin in Mechelen/Malines (Belgien). 351 Personen wurden am 15. Januar 1944 mit dem Transport Z („Z“ für Zigeuner in deutsch) deportiert. Am gleichen Tag mit dem gleichen Zug fuhr der 23. Konvoi, der in Malines für die Juden zusammengestellt wurde, ab.

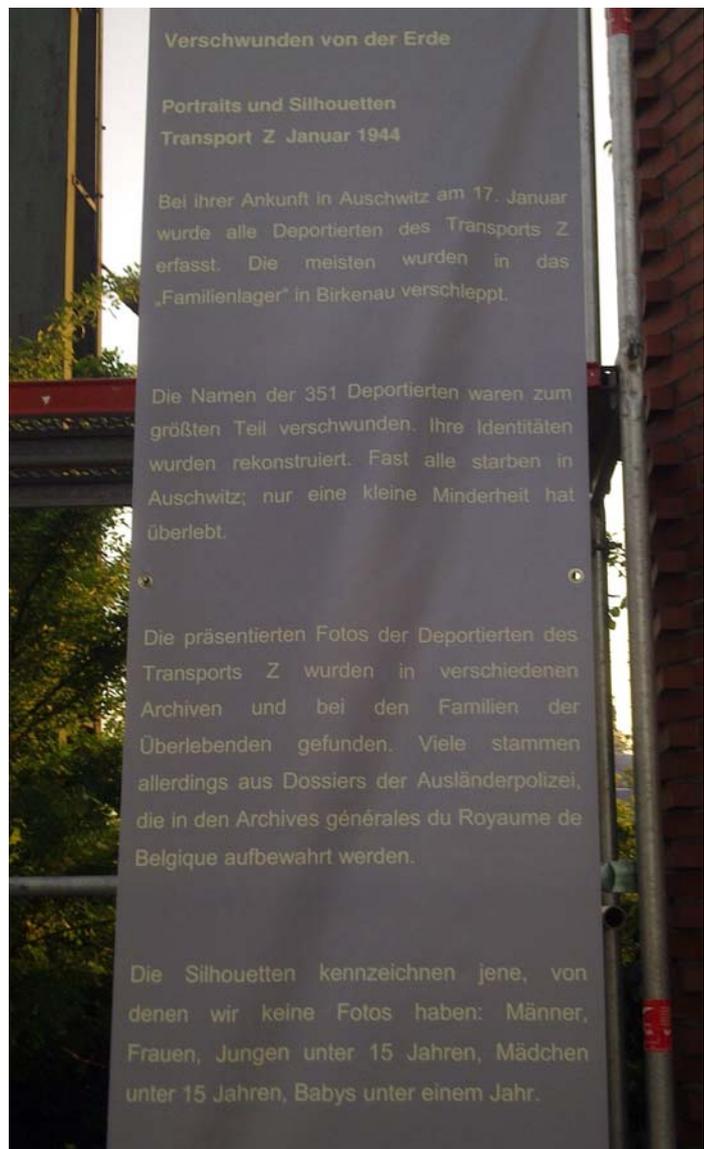
Bei ihrer Ankunft in Auschwitz am 17. Januar wurde alle Deportierten des Transports Z erfasst. Der größte Teil wurde in das „Familienlager“, das im Bereich von Birkenau extra eingerichtet worden war, eingeschlossen. Die Überlebensbedingungen waren entsetzlich.

### Porträts, Silhouetten, Identitäten

Die Identitäten der 351 Deportierten des Transports Z, zum größten Teil „Verschwunden von der Erde“ zwischen dem 15. Januar 1944 und dem 8. Mai 1945, wurden rekonstruiert: Die Namen, die Vornamen und das Geburtsjahr und ihr Geschick am 8. Mai 1945. Fast alle waren durch die Deportation umgekommen; nur eine winzige Minorität hat überlebt.

Die Deportierten wurden nach der deutschen Transportliste zusammengestellt. Die Orthografie der Namen ist die der deutschen Liste; sie ist manchmal fehlerhaft.

Die präsentierten Fotos einiger Deportierten des Transports Z wurden auf Grund von



Recherchen in den Archiven und von Familie von Überlebenden wiedergefunden. Die meisten stammen aus Dossiers der Ausländerpolizei, die in den Archives générales du Royaume de Belgique konserviert sind.

Die Silhouetten kennzeichnen die, von denen wir keine Fotos haben: Männer, Frauen, Jungen unter 15 Jahren, Mädchen unter 15 Jahren, Babys unter einem Jahr.

### Das Schicksal der Zigeuner des Transport Z vom 15. Januar 1944 von Malines nach Auschwitz

351 Deportierte, 335 Tode (das sind 95,4 %)

Die 351 Deportierten des Transports Z wurde alle bei ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau registriert:

- \* 176 Männer, davon 92 unter 15 Jahren
- \* 175 Frauen, davon 74 unter 15 Jahren
- \* Man zählte 16 Überlebende im Mai 1945 (4,3 % aller Deportierten):
- \* 6 Männer, 6 Frauen, 3 Jungen unter 15 Jahren, 1 Mädchen unter 15 Jahren.

# *Open Memory - Potraits von Deportierten*

## Ein Bericht

**Die Gedenkinstallation „open memory“, Portraits von Deportierten, war vom 8. bis 24. Mai 2010 vor der Hohenzollernbrücke in unmittelbarer Nähe zum Kölner Hauptbahnhof zu sehen. Täglich frequentieren Hunderte von Zügen diese Brücke über den Rhein. Viele Besucher hatten schon vom Zug aus die Ausstellung gesehen und haben sie daraufhin gezielt besucht.**

Der öffentliche Raum war entscheidend für die Präsentation der Portraits. Wir wollten keine Museumsausstellung in geschlossenen Räumen, für die sich Menschen bewusst entscheiden müssen, sondern ein Angebot dort machen, wo

Menschen in ihrem Alltag oder bei einem touristischen Besuch hinkommen. Die historische Tatsache, dass es sich bei der Hohenzollernbrücke um einen Teil des Weges handelte, den die Kölner Roma zu dem Deportationsgleis Deutz-Tief nehmen mussten und die Nähe zu den Gleisen der Bahn waren die entscheidenden Gründe für die Ortswahl. Die atmosphärische Dichte zwischen dem historischen Ort, den Fahrgeräuschen der unentwegt über die Brücke rollenden Züge und der großformatigen Portraits erinnern daran, dass die Deportationen ohne die Logistik der Deutschen Reichsbahn nicht denkbar waren. Auch die Nähe zum Kölner Dom, als Wahrzeichen der Katholischen Kirche, die



*An acht Vormittagen bestand die Möglichkeit für Schulklassen der 6. bis 10. Jahrgangsstufe an Führungen teilzunehmen. Die Lehrerschaft wurde im Vorfeld gezielt über diese Möglichkeit informiert. Über die Website konnten sich die Lehrer\_innen mit Informationen versorgen und eine entsprechende Vorbereitung durchführen. Das Bild zeigt eine Schulklass der Gesamtschule Paffrath (Bergisch-Gladbach) während einer Führung durch die Ausstellung.*

- bis auf wenige Ausnahmen - die nationalsozialistische Politik unterstützt hat oder geschwiegen hat, gab diesem Platz symbolische Bedeutung. Vor 70 Jahren wurden über 1000 Roma von Köln-Bickendorf über die Hohenzollernbrücke ins Messelager Deutz verbracht, von dort sind sie in die Vernichtungslager abtransportiert worden.

Geschichte tritt so im Alltag auf, ist weder historisiert noch musealisiert. Sie ist körperlich präsent durch den Ort der Präsentation.

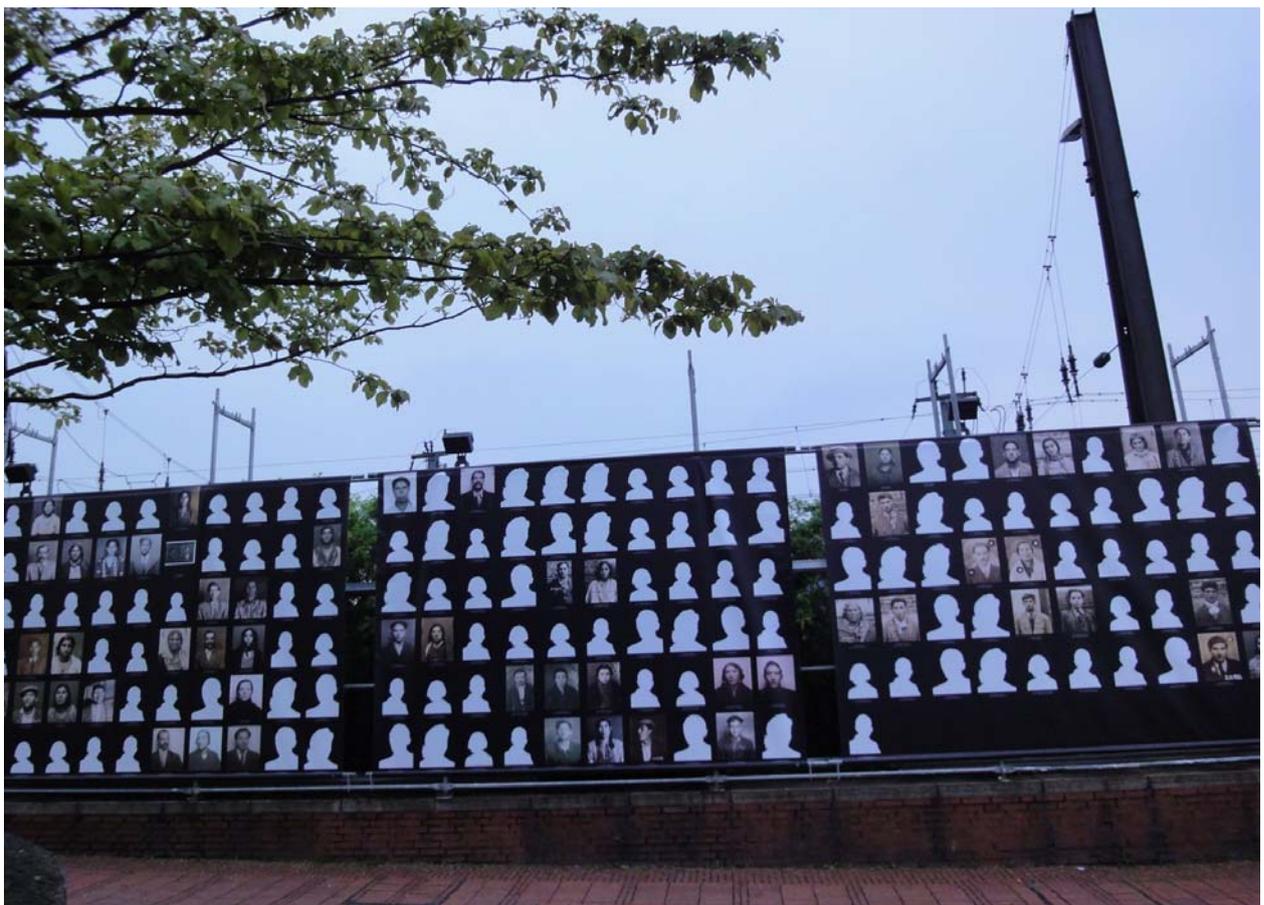
Während der 18tägigen Ausstellung wurden mehrere Führungen für Schüler\_innen durchgeführt. Sowohl Grundschüler\_innen als auch Schüler\_innen der Klassen 5 – 10 nahmen daran teil. Ältere Jahrgänge waren mit ihren Lehrer\_innen eigenständig vor Ort und wurden von den Veranstalter\_innen mit Erklärungen zu den Exponaten begleitet.

Die Gedenk-Installation hat große Anerkennung und Zuspruch erfahren. Nicht nur dass mehrere zehntausend Menschen die



*Simon Gronowski*

Portraits gesehen haben, es gab darüber hinaus viele beeindruckende und bewegende Reaktionen der Besucher\_innen. Angesprochen fühlten sich die Menschen insbesondere über die Gesichter, die eine Beziehung ermöglichten. Die Vielzahl der Portraits war überwältigend, kaum vorstellbar, „dass so viele Menschen sich in einem Zug befanden“ – war eine oft gehörte Äußerung.



# Pressespiegel

Die Transparente vom Transport Z mit den Portraits der Roma und Sinti haben ein großes Interesse geweckt. Die bereitliegenden Unterschriftenlisten für das aktuelle Bleiberecht der von Abschiebung bedrohten Familien, wurden häufig unterschrieben.

Menschen mit Migrationshintergrund zogen Verbindungen zu Genoziden und Massakern in ihren Herkunftsländern – und wünschten sich auch eine solche Ausstellung, die Menschen in der bildlichen Präsentation der Vergessenheit entreißt.

Rund 15.000 Flyer mit Informationen in sechs verschiedenen Sprachen wurden verteilt: englisch, französisch, polnisch, romanes, türkisch und deutsch. Die Ausstellung ist 24 Stunden lang betreut und bewacht worden d.h. es waren immer Personen vor Ort, die angesprochen werden konnten bzw. die Informationsmaterial verteilten. Dabei sind wir von einer großen Zahl von Helfer\_innen unterstützt worden.

Die Form der Präsentation ist ein Plädoyer für die Nutzung des öffentlichen Raumes, besonders wenn er Anknüpfungspunkte zum dargestellten Thema bietet. Der Weg vom Dom zum Rhein ist ein hochfrequentierter Weg in der Kölner Innenstadt. Der Betrachter/dem Betrachter wird mit der Installation die Möglichkeit gelassen, sich gezielt oder auch zufällig dem Schicksal der dargestellten Personen zu nähern.

Viele wünschten, dass die Ausstellung auch in anderen Städten der Bundesrepublik gezeigt werden könnte. Auf unserer Website weisen wir daraufhin, dass die Ausstellungen von den Museen in Belgien und Frankreich ausgeliehen werden und jede Stadt oder Initiative solch ein Projekt realisieren kann. Wir stellen gern unsere Erfahrungen zur Verfügung.

## Das Quietschen der Waggon

Eine Installation am Heinrich-Böll-Platz erinnert im Mai an die Opfer des Nationalsozialismus

> Es sind genau 1551 Menschen, deren großformatige Porträts gezeigt werden. Ab dem 8. Mai, dem Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus, kann man sie für zwei Wochen in der Ausstellung »Open Memory« sehen. Nicht im Museum, sondern auf Leinwänden, die auf einer Länge von 120 Metern vom Heinrich-Böll-Platz bis zur Hohenzollernbrücke reichen. Es sind die Porträts der Insassen zweier Züge, in denen die Nazis 1943 und 1944 Juden und Roma ins KZ Auschwitz deportierten. Die Exponate sind Leihgaben von Museen in Belgien und Frankreich, wo ähnliche Ausstellungen gezeigt wurden.

Die Idee zu Open Memory stammt von »Die Bahn erinnern«. Die Kölner Initiative fordert die Deutsche Bahn bereits seit fünf Jahren auf, in den Bahnhöfen mit Ausstellungen der Menschen zu gedenken, die von der Reichsbahn in die Vernichtungslager gebracht wurden. Bislang lehnte die Bahn dies immer mit dem Hinweis auf die Sicherheit der Fahrgäste und des Fahrbetriebs ab.

»Wir wollen Erinnerungskultur aber nicht im Museum abstellen«, sagt Maria Baumeister, Sprecherin der Initiative. »Das gehört in den öffentlichen Raum, dorthin wo Passanten zufällig damit konfrontiert werden.«

Die Initiative, die das Projekt mit dem Jugendclub Courage und dem Rom e.V. veranstaltet, hat den Ort nicht zufällig gewählt: Im Mai 1940 trieben die Nazis

von hier aus mehr als tausend Roma aus Köln und dem Rheinland nach Deutz, von wo aus sie mit der Reichsbahn abtransportiert wurden. »Viele Roma, die heute in Köln leben, haben Verwandte gehabt, die im Zweiten Weltkrieg umgebracht wurden«, sagt Baumeister. »Es ist uns auch wichtig, immer einen aktuellen Bezug herzustellen.« Sie verweist auf aktuelle Genozide oder auf die Abschiebungspolitik der Bundesregierung.

Bei der Eröffnung der Ausstellung, die unter anderem von der Bundeszentrale für politische Bildung unterstützt wird, kommt auch Simon Gronowski nach Köln. 1943 wurde der damals 11-Jährige in Mechelen von belgischen Widerstandskämpfern zusammen mit mehr als 200 anderen Menschen aus einem Deportationszug befreit.

Ein pädagogisches Programm habe man, abgesehen von Führungen für Schulklassen, bewusst nicht gewählt, so Baumeister. Stattdessen seien stets Vertreter der Initiativen zugegen, um Fragen der Passanten zu beantworten. Und man vertraue auf die Atmosphäre des Ortes. »Während man die Porträts sieht, hört man das Quietschen der Bahnwaggons am Hauptbahnhof«, sagt Baumeister. »Und auch die Zugreisenden sehen die Porträts.«

Bernd Wilberg

**Open Memory, 8.-24.5.**  
Heinrich-Böll-Platz, Innenstadt.  
Eröffnung: 8.5., 15 Uhr. Weitere Infos auf [www.open-memory.info](http://www.open-memory.info)



»Das gehört in den öffentlichen Raum« – Ausstellung des Jüdischen Deportations- und Widerstandsmuseums in Mechelen 2007

Stadtrevue 05-2010



Sie weihen die Gedenkstätte gestern ein: Kaspar König (Museum Ludwig), Dr. Karola Fings (NS-Dok) und die Initiatoren Wolfgang Richter, Adrian Stellmacher.

Foto: Wand

## Heinrich-Böll-Platz: Gedenken an Deportierte in Köln

**Köln** – Eine Gedenkinstallation auf dem Heinrich-Böll-Platz erinnert seit gestern mit Porträts von Opfern an zwei Deportationszüge. Mit dem „Transport XX“ wurden 1638 jüdische Menschen im April 1943 von Mechelen nach Auschwitz verschleppt. Er wurde von Widerstandskämpfern gestoppt, so dass 200 Menschen flüchten können. Mit dem „Transport Z“ wurden 351 Roma und Sinti vom Lager Malines nach Auschwitz deportiert. Die Porträts zeigen Opfer dieser beiden Transporte. Hintergrund für die Installation ist unter anderem der 70. Jahrestag der Deportation von Sinti und Roma in Köln im Jahre im Mai 2010.

Express 09.05.2010

Montag, 10. Mai 2010 Kölner Stadt-Anzeiger

# Ein Trittbrett ins Leben

**KRIEGSENDE VOR 65 JAHREN** Mit einer Installation an der Hohenzollernbrücke wird der Deportierten gedacht

VON NORBERT RAMME

Porträts deportierter Juden, Sinti und Roma an der Hohenzollernbrücke, Hip-Hop-Rhythmen auf dem Heinrich-Böll-Platz, Jazzklänge im Museumscafé, eine internationale Runde im Rathaus und eine Steinskulptur in St. Severin – mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen wurde am Wochenende des 65 Jahre zurückliegenden Endes des Zweiten Weltkrieges gedacht.

Am auffälligsten ist wohl die Installation auf der linksrheinischen Seite der Hohenzollernbrücke. „Open Memory“ – sie wird bis zum 24. Mai in Köln ge-

„Trotz der tragischen Ereignisse behalte ich meinen Glauben an die Zukunft. Ich glaube an das Gute im Menschen“

Simon Gronowski

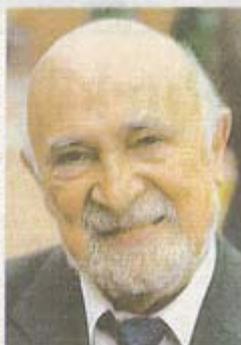
zeigt – nennt sich die Installation von 26 großflächigen Transparenten. Sie zeigen mehr als 1300 Porträts deportierter Juden, die im April 1943 vom belgischen Mechelen aus ins Vernichtungslager nach Auschwitz verschleppt wurden, sowie von Sinti und Roma, die im Januar 1944 von einem Sammellager in Nordfrankreich aus mit dem „Transport Z“ in den Tod fuhren.

Während diesen Transport kaum einer überlebte, konnten aus dem „Konvoi XX“ 119 Menschen fliehen, nachdem der Zug kurzzeitig von drei Widerstandskämpfern gestoppt worden war. Einer der Überlebenden ist der damals elfjährige Simon Gronowski (heute ein gefragter Jazzpianist), der zur Eröffnung der „Open Memory“-Installation in bewegenden Worten sein Schicksal schilderte: „Ich verstand damals von alledem gar nichts. Ich lebte noch in meiner Welt als Pfadfinder und wusste nicht, dass ich bereits zum Tode verurteilt war.“ Er war in dem



Die Installation „Open Memory“ auf der linksrheinischen Seite der Hohenzollernbrücke zeigt 1300 Porträts deportierter Juden, Sinti und Roma. Sie ist bis zum 24. Mai in Köln zu sehen.

BILDER: STEFAN WÖRRING



Simon Gronowski gelang als Elfjährigem die Flucht.

Viehwagen-Transport von seiner Mutter aufs Trittbrett gestellt worden und in die Dunkelheit gesprochen. „Das war mein Trittbrett ins Leben.“

Ein belgischer Polizist hatte ihn dann beschützt, eine Familie nahm ihn wie ein eigenes Kind auf. Gronowski: „Jahrzehntelang habe ich nur wenig von meiner Vergangenheit gesprochen. Aber nun will ich allen Helfern danken und die Opfer der Barbarei würdigen. Trotz der tragischen Ereignisse behalte ich meinen Glauben an die Zukunft. Ich glaube an das Gute im Menschen.“ Einige Stunden später saß er mit der Band „Buster & The Swing“ im

Café des Museums Ludwig am Piano und begeisterte mit Jazzklängen.

Im Rathaus empfing Oberbürgermeister Jürgen Roters zu der Zeit Vertreter aus Santanyi (Malorca/Spanien) und Trondheim (Norwegen) sowie aus den Kölner Partnerstädten Wolgograd (Russland) und Cork (Irland), die zu einem mehrtägigen Treffen zum Gedenken an den vor zwei Jahren verstorbenen Künstler Rolf Schaffner nach Köln gekommen waren. Dessen Europa-Skulptur „Equilibrio“ – mit fünf Stelen in den genannten Städten sowie in Bensberg – gilt als ein Zeichen des Nachdenkens über

Frieden und Gleichgewicht.

Ziele, für die sich in der Zeit des „Dritten Reiches“ auch Benedikt Schmittmann eingesetzt hatte. Der Sozialwissenschaftler an der Kölner Universität war wegen seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem Naziregime im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert worden; er wurde dort im September 1939 von Wärtern ermordet. Schmittmann zählt heute zu den Kölner Persönlichkeiten, deren Abbildungen das Rathaus zieren. Die ursprüngliche Skulptur steht nunmehr in St. Severin. Dort wurde die Statue an diesem Sonntag eingeweiht.

# Opfer ins Blickfeld gerückt

Vom Heinrich-Böll-Platz am Museum Ludwig ziehen sich großflächige **Transparente** bis zur Hohenzollernbrücke. Die Gedenk-Installation „Open Memory“ zeigt mehr als 1500 Porträts von Menschen, die von den **Nationalsozialisten** verschleppt wurden.

VON MONIKA SALCHERT

**KÖLN** Der Weg zu Fuß nach Deutz über die Hohenzollernbrücke aus Richtung Dom zieht sich in diesen Tagen umgleich länger hin als gewöhnlich. Es sind diese Fotos, diese Stimmen und doch so bereiten Gesichter, die die Passanten innehalten lassen. Vom Heinrich-Böll-Platz am Museum Ludwig bis zum Anfang der auch von Fußgängern stark frequentierten Eisenbahnbrücke auf linksrheinischem Gebiet hängen 26 großflächige Transparente.

Sie zeigen mehr als 1500 Porträts und Silhouetten von Menschen, die während des Zweiten Weltkrieges von den Nationalsozialisten deportiert wurden. Bis zum 24. Mai (Pfingstmontag) ist diese Gedenk-Installation „Open Memory“ zu sehen. Sechs der Transparente zeigen Sinti und Roma aus dem „Transport Z“, der 1944 von der Kaserne Malles in Nordfrankreich nach Auschwitz fuhr. Auf den anderen Tafeln sind die Porträts von 1200 jüdischen Menschen abgebildet, die

## Kölnler Sinti und Roma nach Auschwitz verschleppt

1943 mit dem „XX. Transport“ von Mechelen in Belgien ins Vernichtungslager nach Auschwitz deportiert wurden. Das Projekt „Open Memory“ wird veranstaltet von der Initiative „Die Bahnerrinneren“, dem „Rom e.V.“ und dem Jugendclub Courage Köln.

Der Ort der Gedenkausstellung an der **Hohenzollernbrücke** ist mit Bedacht gewählt. Diesen Weg mussten die Sinti und Roma einst zum Messelager in Deutz und zum Deportationsgleis „Deutz-Tief“ nehmen. Die meisten lebten zuvor in dem so genannten **Zigeunerlager Köln-Bickendorf**, das auch als **„Schwarz-Weiß-Platz“** bezeichnet wurde. Das Lager diente in der Zeit des Nationalsozialismus ab 1935 der Unterbringung von Sinti und Roma in deren eigenen Wohnwagen oder in Baracken.

Die Kölner Kriminalpolizei unterhielt als erste Polizeibehörde des Deutschen Reiches ein eigenes „Kommissariat für Zigeuner“, das regelmäßig im Lager operierte. Neben der karicimäßigen Erfassung aller in Köln lebenden „Zigeuner“ gehörten die Durchsetzung des „Zi-



Passanten, die von Deutz über die **Fußgänger- und Eisenbahnbrücke** in Richtung Dom gehen, passieren die vielen Fotos. Sie zeigen Menschen, die **Opfer** der Nationalsozialisten wurden. © FOTO: MONIKA SALCHERT

germerpassens“ und die „vorbeugende Verbrechenbekämpfung“ bei den Lagerbewohnern zu dessen Aufgaben. Bis zum Jahr 1940 blieb es bei sporadischen Zugriffen und Deportationen. Am 16. Mai 1940 umstellte ein Kommando aus Polizeikräften, Wehrmachtangehörigen und SS den Schwarz-Weiß-Platz. Sie **verhafteten alle Sinti und Roma** unter dem Vorwand, sie würden zum Schutz vor Bombenangriffen nach Polen evakuiert, wo sogar kleine Häuser für alle Familien in Aussicht gestellt wurden.

In Wahrheit wurden die Lagerbewohner zu einem Sammellager in den Kölner Messehallen gefahren. Einige Tage später stießen weitere Sinti und Roma aus dem Rheinland und aus Westfalen dazu, bis am **21. Mai 1940 rund 1000 Menschen vom Bahnhof Deutz in Viehwaggons eingepfercht nach Osten** gefahren wurden. Die Installation an der Brücke erinnert daran, dass von



Über die **Hohenzollernbrücke** mussten einst die Deportierten zum **Messelager** Deutz gehen. Vor dort aus wurden sie in die Züge gesteckt. © FOTO: MONIKA SALCHERT

den **351 Sinti und Roma**, darunter **166 Kinder**, aus dem „Transport Z“ **nur 16 Menschen überlebten**. Eine

besondere Geschichte ist mit dem **„Könvoi XX“** verknüpft. Er verließ am Abend des **19. April 1943** die

### INFO

#### Mahnmal in der Stadt

1990, 50 Jahre nach der Verschleppung der Kölner Sinti und Roma, zog der Künstler **Gunter Demnig** mit Hilfe einer Schablone eine 16 Kilometer lange Farblinie vom ehemaligen **„Schwarz-Weiß-Platz“** zum Deutzer Bahnhof. Die „Spor der Erinnerung“ wurde aus dem Schriftzug **„Mai 1940 - 1000 Roma und Sinti“** gebildet. Die Linie ist heute nicht mehr erhalten, an markanten Punkten der Strecke wurden aber **kurze Abschnitte aus Bronze** mit der gleichen Aufschrift in den Boden eingelassen. An der Bahnunterführung nahe dem ehemaligen Schwarz-Weiß-Platz wurde eine **Gedenktafel** angebracht.

Dossin-Kaserne in Mechelen. Etwa 30 Kilometer von Mechelen entfernt, gelang es drei Aktivistinnen aus dem belgischen Widerstand den Zug zu stoppen. **Yvonne Livschitz, Robert Maistriau und Jean Franklemon** stellten eine improvisierte rote Signallampe an einer unübersehbaren Stelle auf die Gleise und zwangen so den Transport zum Halten. Während Yvonne Livschitz

#### Mutiger Helfer wurde zum Tode verurteilt

mehrere Schüsse in die Luft abgab, um einen größeren Partisanenangriff vorzutäuschen, versuchten Robert Maistriau und Jean Franklemon mit Zangen die Verriegelungen an den Waggontüren zu lösen. Tatsächlich gelang es, einen Waggon zu öffnen. **17 Personen wagtin die Flucht. Darunter der erst elf Jahre alte Simon Gronowski**. Von den drei Betreibern mit etwas Geld und einem Lageplan ausgestattet, fürden sie Schutz bei der belgischen Bevölkerung und überlebten so den Krieg. Die mutigen Helfer hatten weniger Glück.

Sie wurden verhaftet und in Konzentrationslager gebracht. **Yvonne Livschitz wurden 1943 zum Tode verurteilt und erschossen**. Zur Eröffnung der Installation „Open Memory“ kam auch der heute 70-jährige **Simon Gronowski** von Brüssel nach Köln.

## 1200 Gesichter als Mahnmale



**Köln - Kunstwerke als Mahnmale! Zwischen dem Heinrich-Böll-Platz und der Hohenzollernbrücke erinnern 1200 jüdische Porträts an eine grausame Vergangenheit. Diese Men-**

**schen wurden 1943 mit dem sogenannten „XX Transport“ von Mechelen (Belgien) nach Auschwitz deportiert. Die 26 Transparente sollen aber auch an die über 1000 Roma erin-**

**nen, die vom 16. bis 21. Mai 1940 auf dem Messelgelände zusammengetrieben wurden, um sie von dort in den Osten zu bringen. Die „Open Memory“ dauert noch bis zum 24. Mai. *mb***

Bild 19.05.2010

## Veranstalter

Die Kölner Initiative „Die Bahn erinnern“, hat die Idee entwickelt.

Wir sind eine Initiative, die verschiedene Aktivitäten und Gedenkinstallationen jeweils um den 27. Januar, dem Tag der Befreiung von Auschwitz, in Köln realisiert hat u.a.:

- \* 2006 Installation „Die Schwelle“ auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs
- \* 2007 Aufstellen eines Güterwaggons aus den 30er Jahren auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs mit einer kleinen Ausstellung zum Thema Deportation.

Der **Rom e.V. Köln** arbeitet seit 20 Jahren als interkultureller Verein für die Verständigung von Roma/Sinti und Nicht-Roma/Sinti. Als Initiative wurde er 1986/87 gegründet, um Roma-Flüchtlinge gegen Angriffe zu schützen und für die Familien eine sichere Zukunft in Köln zu schaffen. Seit seiner Gründung engagiert sich der Verein für das Bleiberecht und für menschenwürdige Lebensbedingungen von Flüchtlingsfamilien in Köln und bekämpft den Rassismus und die Diskriminierung gegen Roma/Sinti in Medien, Behörden und der Bevölkerung. So beteiligte sich der Verein im Januar 1990 an der Besetzung des Kölner Doms, die zum Ausgangspunkt des 6 wöchigen Bettelmarsches durch NRW wurde. Der Verein macht es sich zur Aufgabe, Roma und Sinti sozial und kulturell durch entsprechende Projekte und geeignete Hilfestellungen zu fördern, die unter Wahrung der eigenen Identität den Integrationsprozess unterstützen.

Der **Jugendclub Courage, Köln e.V.** ist ein gemeinnütziger Verein und als freier Träger der Jugendhilfe anerkannt. Arbeitsschwerpunkt des Vereins ist die Projektarbeit zu den Themen: (Anti)Rassismus, Rechtsextremismus, Nationalsozialismus und „Erinnerungsarbeit“. Der Verein hat in Köln seit vielen Jahren seinen festen Platz im Bereich der jugendpolitischen Bildungsarbeit.

## Kooperationspartner

**Jüdisches Deportations- und Widerstandsmuseum (JDWM)**  
Mechelen/ Belgien  
[www.cicb.be](http://www.cicb.be)



**La Coupole**  
Centre d'Histoire et de Memoire  
du Nord-Pas-de-Calais  
Saint Omer/ Frankreich  
[www.lacoupole-france.com](http://www.lacoupole-france.com)



Diese Museen stellen die Exponate leihweise für die Ausstellung zur Verfügung.

Ausführliche Informationen erhalten sie auf den Webseiten der Museen.

## Förderer



## Impressum

Initiative Die Bahn erinnern  
c/o Jugendclub Courage Köln  
Sechzigstraße 73, 50733 Köln  
tel: 0221 5209 36  
mail@open-memory.info  
ViSdP: M. Baumeister

